

Dokumentarische Methode

von Ralf Bohnsack

Auswertung von narrativen Interviews und Gruppendiskussionen

Andrea Payrhuber

offen

**Antworten auf
Fragen, die nicht
gestellt wurden**

Neugierde

Hintergründe

Warum?

Inhalt

- Wahl eines qualitativen Designs
- Diskurs
- Datenvoraussetzung
- Auswertung
- Lebenswelt
- Alfred Schütz
- Ralf Bohnsack

■ Wahl eines qualitativen Designs

- ❖ **Bedeutung eines Phänomens | Alltagsvorstellungen**
→ Marke → Umweltschutz
- ❖ **Vertiefung einer quantitativen Studie**
→ kommunikative Validierung ⇒ Methodentriangulation
- ❖ **komplexe Wirkungszusammenhänge**
→ Grüne Pädagogik
- ❖ **wenig Wissen vorhanden**
- ❖ **Veränderungen und neue Gegebenheiten**

■ Diskurs - Bedeutungen



❖ Alltagsvorstellungen

❖ Denotation - Konnotation

❖ symbolischer Interaktionismus



Alltagsvorstellungen

Alltagsvorstellungen sind nicht einfach falsch:

sie sind keine Fehlvorstellungen sondern ***individuelle Vorstellungen***.

Alltagsvorstellungen sind verkörpert:

individuelles ***erfahrungsbasiertes Verstehen***.

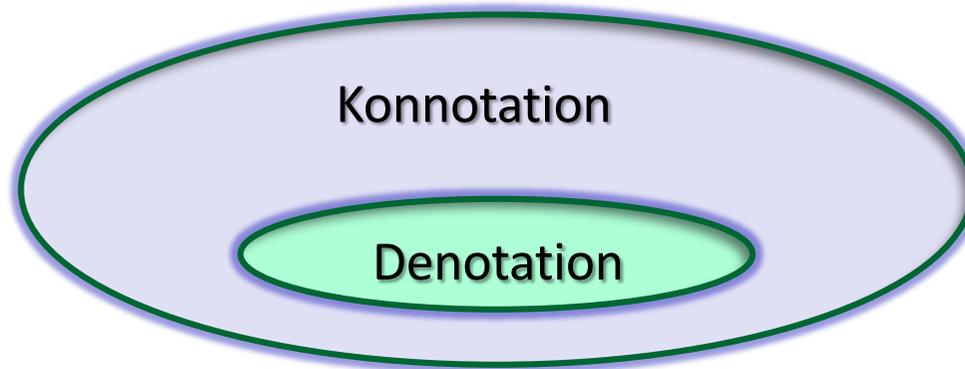
Alltagsvorstellungen sind im Gegenüber zu fachlichen Vorstellungen fürs Lernen zu nutzen.

- *Kontrast*
- *Perspektivenwechsel*
- *Anknüpfung*
- *Brücke*



7

Denotation - Konnotation



Venedig → bestimmter Ort → Schönheit, Kultur vs. sterbende Stadt

Taube → Vogel → Friedenssymbol vs. Dreckmacher

Haus → Gebäude, Einfamilienwohnhaus → Erfolg, Sicherheit vs. Kosten...

Eco, Umberto. *Einführung in die Semiotik*. München: UTB Fink, 2002.

Symbolischer Interaktionismus

→ Denkrichtung nach **G.H. Mead** (1863-1931) & **H. Blumer** (1900-1987)

Thematisiert das **In-Beziehung-Treten des Menschen mit seiner Umwelt.**

Der Mensch lebt sowohl in einer *natürlichen* als auch in einer *künstlichen* Umwelt.

Dinge und ihre Bezeichnungen repräsentieren für den **individuellen Menschen** die subjektive Wirklichkeit seiner damit gemachten Erfahrungen.

Kollektiver Bedeutungsvorrat für Gruppen und Kulturen.

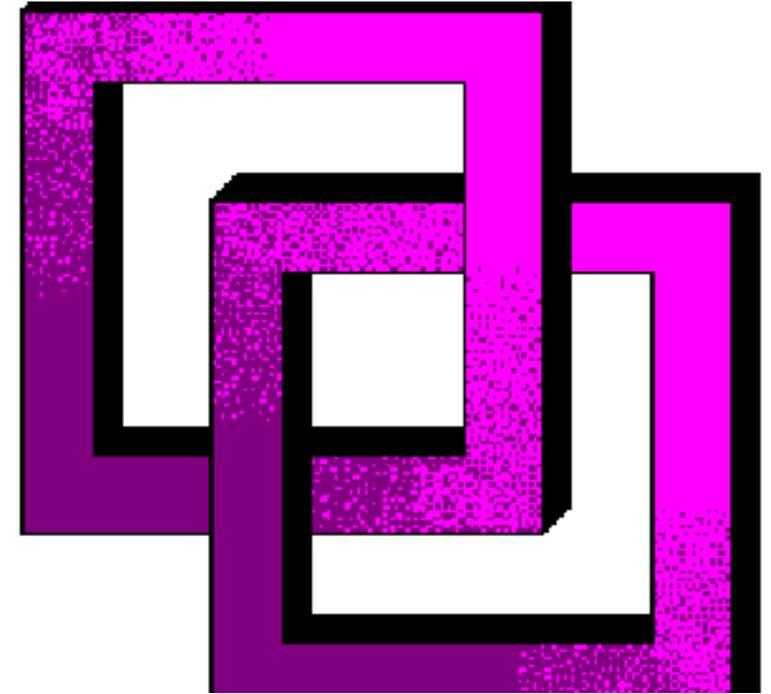
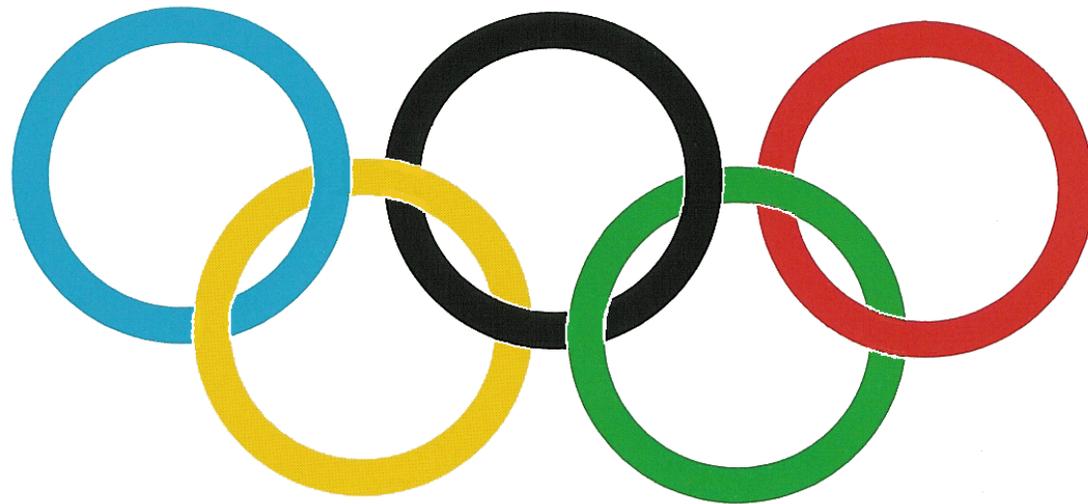
Wir interagieren mit Hilfe von Symbolen.



natürliche Zeichen



künstliche Zeichen



Grundprinzipien des Symbolischen Interaktionismus

1. Menschen handeln „Dingen“ gegenüber auf der Grundlage von Bedeutungen, die diese Dinge für sie besitzen.
2. Die Bedeutung dieser Dinge entsteht in/wird abgeleitet aus den sozialen Interaktionen, die man mit seinen Mitmenschen eingeht.
3. Diese Bedeutungen werden im Rahmen der Auseinandersetzung mit ebendiesen Dingen in einem interpretativen Prozess benützt und auch abgeändert.*

* vgl. Burkart, 1995

Grundprinzipien

Das Zeichen als Symbol repräsentiert nicht „bloß“ einen „Gegenstand“ sondern die Beziehung zu eben diesem Gegenstand.

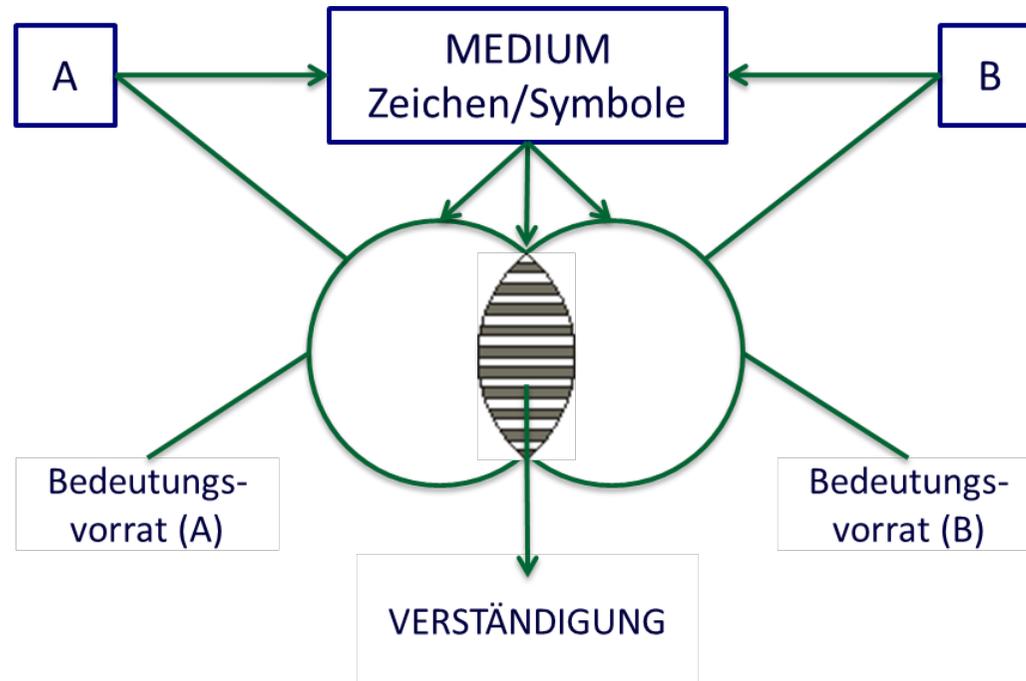
Es symbolisiert für die verschiedenen Menschen die jeweils subjektiv erfahrene Wirklichkeit.

Diese muss für unterschiedliche Menschen nicht gleich sein.

Wenn zwei Menschen miteinander kommunizieren (wollen), treten sie also symbolisch vermittelt zueinander in Beziehung. Ziel ist dabei, Verständigung über die zu vermittelnden Bedeutungen zu erzielen. Dies wiederum setzt einen gemeinsamen Vorrat an Bedeutungen voraus.

signifikantes Symbol

Das signifikante Symbol ist ein Zeichen, das eine dahinter stehende Idee ausdrückt und diese auch beim Kommunikationspartner auslöst.



Quelle: Burkart, Roland 1995

Ein **Zeichen** verweist auf etwas, das von ihm selbst verschieden ist.

Das **Zeichen** vermittelt auch die Bedeutung.

Bedeutungen können individuell oder kollektiv sein.

■ Datenvoraussetzung

- theoretical Sampling
- narratives Interview
- Gruppendiskussionen
- offene Erhebung → Transkript

theoretical Sampling

- typische Fälle
- Fälle bilden das Spektrum ab
- besondere Fälle (z.B. besonders innovative Betriebsleiter)
- werden während der Erhebung ergänzt

narrative Interviews

- freies Erzählen zu einem Thema
- Eingrenzung durch Eingangsfragestellung
- immanentes Nachfragen ermöglicht Vertiefungen
- exmanentes Nachfragen für Ergänzungen nach dem freien Teil
- Auswertung

➔ ***verstehende Methode***

Drei Zugzwänge des Erzählens

Die Aktivierung der vier kognitiven Figuren führt zu den drei Zugzwängen der Stegreiferzählung (Strukturierungszwänge).

1. Detaillierungszwang

- Erzählung muss so weit ins Detail gehen, dass der Zuhörer sie nachvollziehen kann.
- Erzähler ist getrieben, sich an die tatsächliche Abfolge der Ereignisse zu halten.
- Häufig zu erkennen an Sprüngen und Hintergrunderzählungen.

2. Kondensierungszwang

- Vieles muss weggelassen, anderes zusammengefasst werden.
- Daher muss von Erzähler die Relevanz einzelner Teile des erlebten Prozesses festgelegt werden (Relevanzfestlegungszwang).

3. Gestaltschließzwang

- Erzählter Sachverhalt muss gegen andere Sachverhalte abgegrenzt werden.
- Erzähler ist getrieben, die Erzählung abzuschließen.
- Die Wirkung des Gestaltschließungszwangs im Rahmen eines narrativen Interviews führt dazu, dass der Erzähler die Geschichte auch dann zu Ende erzählt, wenn er eigentlich nicht über bestimmte Aspekte sprechen möchte.

Gruppendiskussionen

- Eingangsfragestellung oder Eingangsstimuli
- freier Gruppenprozess
- immanentes Nachfragen – nur dosiert einsetzen
- exmanentes Nachfragen – kann auch individuell durchgeführt werden
- häufig in Verbindung mit Fragebogenerhebungen (vor und/oder nach der Gruppendiskussion)
- Auswertung: Modi der Kommunikation werden berücksichtigt

➔ ***verstehende Methode***

Erhebung

offen

1. Eingangsfraagestellung
steckt den Rahmen ab
2. immanentes Nachfragen
stützt den/die Interviewten
„Können Sie mir das genauer erzählen?“
„Gibt es dazu ein Beispiel“
3. exmanentes Nachfragen
alle vorbereiteten Fragen, die noch offen sind
4. Begleitfragebogen (Fakten: kurz)
Benchmark zwischen den Interviewten



■ Auswertung

rekonstruktive Sozialforschung

vs.

kodierende Verfahren

rekonstruktive Sozialforschung

- **Relevanzsystem** der Untersuchten steht im Vordergrund
→ Was ist den Interviewten im Zusammenhang mit dem Thema wichtig?
- Verstehen, was der *Sinn* dahinter ist.
- Fakten vs. Emotionen
- Entwicklung verstehen



Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

„Das Kategoriensystem ist zentraler Punkt in quantitativer Inhaltsanalyse. Aber auch in der qualitativen Inhaltsanalyse soll versucht werden, die Ziele der Analyse in Kategorien zu konkretisieren.“ (Mayring, S. 43)

„Es ist bereits in Kapitel 3 betont worden, dass eine Integration qualitativer und quantitativer Verfahren angestrebt wird. Quantitative Analyseschritte werden immer dann besonders wichtig sein, wenn es um Verallgemeinerung der Ergebnisse geht.“ (Mayring, S. 45)

KRITIK an Mayring:

- für Verallgemeinerungen sind repräsentative Stichproben nötig
- Kategorien reduzieren auf Häufigkeiten – Entwicklung und Sinn gehen verloren

aber: Mayring schlägt das Verfahren auch für große Datenmengen vor (z.B.: Interviews Lehrer)

■ Lebenswelt

Der Begriff „*Lebenswelt*“ wurde von Husserl geprägt. Von Schütz und Habermas wurde die Lebenswelt für die soziologische Interpretation adaptiert.

Sie verstehen darunter **die menschliche Welt in ihrer vorwissenschaftlichen Erfahrbarkeit und Selbstverständlichkeit.**

Frage der verstehenden Soziologie (Schütz):

Wie kann ein wissenschaftlicher Beobachter den subjektiven Sinn, den ein Akteur mit seinem Handeln verbindet, erfassen?

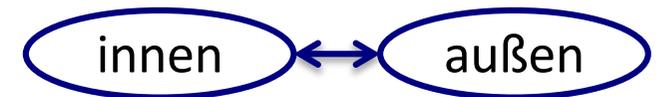
- der Boden sowohl alltäglichen Handelns und Denkens als auch jeden wissenschaftlichen Theoretisierens und Philosophierens (Husserl)
- Sinnrekonstruktion im subjektiven Bewusstsein des Handelns → *Sinn der Handelnden* (Schütz)

Jeder Mensch lebt in seiner eigenen Lebenswelt – dem Ingesamt seines konkreten Erfahrungsraums (vgl. Hitzler/Eberle, S. 115)

Ronald Hitzler & Thomas S. Eberle. Phänomenologische Lebensweltanalyse. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Ines Steinke (Hg.) qualitative Forschung (109 - 120)



1. **Wirklichkeitsbereich**, an dem der Mensch in unausweichlicher, regelmäßiger Wiederkehr teilnimmt.
2. Der Mensch begegnet der Wirklichkeit mit einer natürlichen Einstellung – d. h. die Welt wird fraglos und **selbstverständlich** erlebt.
3. Wechselseitige **Wahrnehmung** und **Bedeutung**
4. In der Lebenswelt wird nicht nur gelebt, sondern auch **gehandelt**.



BASIS für: „Wir handeln aufgrund der Bedeutungen, die wir den Dingen beimessen.“ (Symbolischer Interaktionismus; Semiotik)

Handlungsentwurf → Handeln → Handlung

- UM-ZU →
- SINN
- WEIL ←
- Prozess
- Vorstellung vom Ergebnis muss
- vorhanden sein
- Ergebnis

Komplexität *möglicher* Relevanzen wird auf ein *bestimmtes* Relevanzsystem reduziert (vgl. Hitzler/Eberle, S. 116)

dieses Relevanzsystem ist verbindlich für eine gelingende Partizipation (vgl. Hitzler/Eberle, S. 116)

„... subjektive Lebenswelt [sind] nur relativ originell, denn die Menschen greifen bei ihrer Orientierung in der Welt typischerweise auf soziohistorisch <gültige> Deutungsschema und Handlungskonzepte zurück.“ (vgl. Hitzler/Eberle., S. 116)

- moderne Gesellschaften sind funktional differenziert => kleine soziale Lebenswelt

NICHT

DER Bauer

DER Lehrer

DER Schüler

- Einzelerfahrungen ergeben, zu einer Einheit zusammengefügt, den subjektiven Sinn-Zusammenhang von Menschen (vgl. Hitzler/Eberle, S. 112)
- „der spezifische Sinn einer Erfahrung ergibt sich aus der Einordnung derselben in diesen Gesamtzusammenhang der Erfahrungen“ (vgl. Hitzler/Eberle, S. 112)

Interpretation

„Interpretation involves finding meanings in something. It requires that we engage with something [...] in a way that allows us to make some kind of sense of it. Interpretation usually means that the interpreter brings to light aspects or dimensions of the object while are not immediately obvious but which help us understand better what it may be out.“

(Willig 2013, S. 39f)



■ Alfred Schütz (1899 – 1959)

1. **thematische Relevanz**

Aufmerksamkeit auf etwas lenken

2. **Interpretationsrelevanz**

wir interpretieren permanent routinemäßig oder reflektiert

3. **Motivationsrelevanz**

WEIL-Zusammenhänge -> Vergangenheit

UM-ZU-Zusammenhänge -> Zukunft, Lebenspläne

4 Arbeitsschritte von Schütz

1. Erhebung des sprachlichen Materials
2. Analyse der Binnenstrukturen des Einzelinterviews
(konversationsanalytische Auflösung des Kommunikationsschemas)
3. Dimensionen zur Vergleichbarkeit
4. Klassifikation von Interviews und Typenbildung
(thematischer und erzählstruktureller Kreuzvergleich = soziologische und linguistische Analyse)

■ Ralf Bohnsack: 4 Arbeitsschritte

1. Schritt: ***Formulierende Interpretation***
Themen identifizieren
2. Schritt: ***Reflektierende Interpretation***
3. Schritt: ***Komparative*** (vergleichende) ***Analyse***
4. Schritt: ***Typenbildung***
häufig Geschlechtstypik, Milieutypik

1. SCHRITT: ***Formulierende Interpretation***

Voraussetzung: Text mit Zeilennummerierung

Durchführung: für jedes Interview/jede GD

Thematische Abschnitte werden in kurzen prägnanten Reformulierungen dargestellt.

Zeilennummern: von – bis angeben

Beispiel: 1-17 Beschreibung des Betriebs
18-25 Überlegungen zur Diversifizierung
26-44 Haltung der Familie

2. SCHRITT: *Reflektierende Interpretation*

Was wird gesagt → Inhalt

Wie wird es gesagt → Art der Erzählung

Interpretation:

subjektiver Sinn von Handlungen, den diese Handlungen für die Handelnden selbst haben

Bsp.: Tauschen von Gegenständen

1. ökonomisches Motiv
2. soziales Motiv

Der Sinn der untersuchten Personen
ist relevant, nicht die Bewertung des
Forschlers!

indexikal = eigene Erfahrungen

„Ich hatte einen Schüler, der ...“

„Bei einem Klienten hatten wir eine besonders ungünstige Ausgangssituation.“

„Schon vor 6 Jahren hatte ich mir erste Gedanken zu möglichen Diversifikationsstrategien gemacht.“

„Holländer sind mit unseren klimatischen Bedingungen nicht zurecht gekommen.“

nicht indexikal = gelerntes Wissen, fremde Erfahrungen

- ❖ gelerntes Wissen (Schule, Universität)
 - ❖ Fachwissen (Fachvorträge, Fachzeitschriften)
 - ❖ Alltagswissen (wertvolles Wissen bis Mythen)
- bei der Erhebung nachfragen
- ⇒ Herkunft des (vermeintlichen) Wissens

Elaboration

Neue Wissensstrukturen in bestehende Strukturen einbauen, z. B. Lücken im Lerntext. Elaborierte Informationen werden besser erinnert.

Validierung

Bestätigung des Gesagten.

- „Das ist mir besonders wichtig, ja.“
- „Und das meine ich auch genau so.“

Differenzierung

Geltungsbereiche werden unterschieden.

- „Wenn die Klasse gut mitarbeitet, dann ..., wenn sie nicht mitarbeitet, dann ...“

Synthese/Antithese

Gegensätzliche und übereinstimmende Orientierungen

- alle Teammitglieder sind der Meinung
- die Kollegen sehen Vorteile in einer Bearbeitung im Team, der Chef meint aber, dass ein Aufteilen in Einzelaufgaben ein besseres Ergebnis bringt

Opposition

Orientierung die mit anderen nicht vereinbar ist

- Ich bin der Meinung ..., mein Mann findet das aber grundsätzlich falsch und steht auf dem Standpunkt...

Konklusion

Bewertung und/oder Gewichtung von Einzelaussagen

- ... die Umsetzung dieses Vorhabens ist mir persönlich sehr wichtig

Entwicklungskurven

biographische Entwicklung

Kindheit – den Eltern war wichtig
dann habe ich das fortgesetzt
wirtschaftliche Situation hat sich geändert
haben deshalb beschlossen ...

thematische Entwicklung

„zuerst habe ich versucht“ (indexikal)
„dann habe ich einen Vortrag gehört“ (Fachwissen)
„dadurch angeregt ...“ (indexikal)

Wissensanalyse

Woher stammt das Wissen der Befragten?

- indexikal
- Erfahrungen anderer, die miterlebt wurden
- eigene Recherche – welche Quellen?
- Schul-, Universitätswissen
- Weiterbildungen (Pflicht vs. Interesse)
- sonstige Wissensvermittlung

Bei der Erhebung nachfragen!

3. SCHRITT: ***Komparative*** (vergleichende) ***Analyse***

die verschiedenen Interviews/Gruppendiskussionen werden miteinander verglichen

- Gemeinsamkeiten
- Unterschiede

4. SCHRITT: ***Typenbildung***

Generalisieren der Ergebnisse

häufig Geschlechtstypik, Milieutypik

Beispiel: Lebensmittelkennzeichnung

Wofür stehen Sie?
Welche Bedeutung haben Sie?



AMA-Gütesiegel

Produkte mit ausgezeichneter Qualität, nachvollziehbarer Herkunft und unabhängigen Kontrollen.



AMA-Biosiegel

Biologische Lebensmittel mit geprüfter Qualität und nachvollziehbarer Herkunft.



Austria Gütezeichen

Produkte, Dienstleistungen und Lebensmittel, die heimische Qualität garantieren.



ÖGE Gütezeichen

Nährstoffoptimierte Speisenqualität in der Gemeinschaftsverpflegung.

Quelle: <https://www.lebensmittel-guetezeichen.at>

Literatur

Bohnsack, Ralf. *Rekonstruktive Sozialforschung*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 2010.

Przyborski, Aglaja, und Monika Wohlrab-Sahr. *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg, 2008.

Eco, Umberto. *Einführung in die Semiotik*. München: UTB Fink, 2002.

Willig, Carla. *Introducing qualitative Research in Psychology*. New York: Open University Press, 2013.